

INTENSIV UND PERSÖNLICH

Auf der Intensivstation liegen Patient/innen im akut lebensbedrohlichen Zustand, die einer ständigen Überwachung und Versorgung bedürfen. Die hoch moderne intensivmedizinische Station im Claraspital bietet fachlich und architektonisch optimale Bedingungen.

Hört man «Intensivmedizin», liegt der Gedanke an einen Kampf um Leben und Tod nahe. Auf der intensivmedizinischen Station werden in erster Linie Patient/innen behandelt, bei denen ein lebenswichtiges Organ ausgefallen ist oder auszufallen droht. «Bei uns wird in der Regel aber nicht gestorben», korrigiert Lukas Merki, Chefarzt Intensivmedizin im Claraspital. «Die Prognosen unserer

Patientinnen und Patienten sind gut. Die Sterblichkeit liegt lediglich bei rund 3 Prozent», ergänzt Lukas Merki.

Die Patient/innen, die der Intensivstation bedürfen und ihre Angehörigen finden im Claraspital hervorragende Bedingungen. «Die Architektur, die Infrastruktur der Zimmer und die Funktionalität der Betten sind



Die Betten auf der Intensivstation stehen weitgehend frei, so dass sich Pflegende und Ärzt/innen ohne Einschränkung um sie herum bewegen können.

«Ein sehr gut ausgebildetes und eingespieltes Team kümmert sich rund um die Uhr um die Patient/innen.»

Marny Cukor, Leiterin Pflege Intensivmedizin

optimal. Jedes Zimmer hat direkten Blick in den Spitalpark. Ein sehr gut ausgebildetes und eingespieltes Team von Ärztinnen, Ärzten und Pflegenden kümmert sich um unsere Patientinnen und Patienten», sagt Leiterin Pflege Marny Cukor. Die Sicherung höchster Qualitätsansprüche wird durch die regelmässige Zertifizierung durch die Schweizerische Gesellschaft für Intensivmedizin bestätigt.

Rund um die Uhr-Betreuung

Eine intensivmedizinische Station unterscheidet sich von den anderen Bettenstationen: die Zugänglichkeit ist eingeschränkt, nur enge Angehörige dürfen die Patient/in-

nen besuchen. Diese befinden sich meist in instabilen Situationen, daher werden ihre Vitalwerte und Organfunktionen kontinuierlich überwacht. Hierzu gehören beispielsweise der Sauerstoffgehalt im Blut, der Herzrhythmus und der Blutdruck. Entsprechend hoch ist der Betreuungsschlüssel. Mehr als 50 Mitarbeitende sind im Claraspital für die 10 Pflegebetten in der Intensivstation verantwortlich. Das Team arbeitet in drei Schichten rund um die Uhr.

Je nach Krankheitsbild der Patient/innen werden Spezialist/innen aus den weiteren Disziplinen im Claraspital beigezogen. «Eine Stärke bei uns sind die kurzen Wege. Man kennt sich im Claraspital», so Lukas Merki.

Typische Krankheitsbilder

Immer wieder auf die intensivmedizinische Station kommen z.B. Patient/innen mit einer dekompensierten COPD, einer chronischen Lungenkrankheit. Erleiden Betroffene einen Infekt, kann dieser aufgrund der Vorerkrankung nicht verarbeitet werden. Sie gelangen meist via Notfallstation auf die Intensivmedizin und werden hier nicht-invasiv, also mit einem Maskensystem, beatmet und antibiotisch versorgt. In der Regel können diese

Patient/innen die IMed innerhalb von drei bis fünf Tagen wieder verlassen.

Mit einem längeren Aufenthalt müssen hingegen Patient/innen rechnen, wenn etwa ein schwerer Infekt im Bauchraum vorliegt und der Körper mit einem septischen Schock reagiert. «Bei diesen Patientinnen und Patienten muss zuerst alles stabilisiert werden, bevor die Unterstützung zurückgefahren wird. Sie sind oft zwischen ein und drei Wochen bei uns», sagt Lukas Merki.

«Eine Stärke bei uns sind die kurzen Wege. Man kennt sich im Claraspital.»

Dr. med. Lukas Merki, Chefarzt Intensivmedizin

Individuelles Tagebuch

Für Patient/innen, die längere Zeit auf der Intensivstation hospitalisiert sind, führt die Intensivpflege ein Tagebuch. In dieses, das z.B. auch Bilder aus liegender Sicht auf

Intensivmedizin im Claraspital

«Konstant überwacht, lückenlos betreut» lautet das Motto der Intensivmedizin im Claraspital, die über 10 Betten verfügt. Die Intensivmedizin ist ein wichtiges Glied in der Behandlungskette der spezialisierten Versorgung. Sie umfasst die Diagnose, die Prävention, die Pflege und die Behandlung aller Formen des drohenden oder eingetretenen Versagens von Vitalfunktionen. Dabei kann es sich um Patient/innen mit internistischen Krankheitsbildern oder um Patient/innen nach grossen Operationen/Interventionen handeln.

Decke und Apparaturen enthält, notieren die Pflegenden keine medizinischen oder pflegerischen Ereignisse, sondern berichten vielmehr über Begegnungen und Erlebnisse mit der Patientin/dem Patienten und den Angehörigen. «Dieser Einblick in eine Zeit, welche viele Patientinnen und Patienten nicht aktiv oder nur zum Teil miterlebt haben, wird sehr geschätzt», sagt Marny Cukor. So trage das Tagebuch auch dazu bei, den Aufenthalt auf der Intensivstation besser zu verarbeiten.



Marny Cukor und Lukas Merki konnten ihr Fachwissen und ihre Erfahrung in die Planung und Ausgestaltung der Intensivstation einfließen lassen.